

MUSIK

Bildschirmerlebnis statt Live-Event

Mit den „Tiny Windows Concerts“ im Kultur Kiosk bringt Kunstvermittlerin Sara Dahme eine neue Reihe ins Netz

VON HARRY SCHMIDT

STUTTGART. Konzentriert über ihre Boden-effektgeräte gebeugt – ein Rudel knöpfchen-, schieberegler- und LED-Kontrollleuchten-besetzter, gegen ihre Beine andrängender Haustiere – überwacht und adjustiert Nadja Weber fast unablässig deren Echo- und Delay-Einstellungen, um sie mit Loops ihrer E-Bassgitarre entlockter Legato-Single-Notes zu verweben. Laptop und Minikeyboard komplettieren das Set-up. „In May, or early in June“ („Im Mai, oder früh im Juni“) – wie in einem akustischen Spiegelkabinett bricht und vervielfältigt sich das Sprach-Sample von Anna Illenberger. Ein hypnotisierender, atmosphärisch dichter Strom, teils Drone, teils Glitch, melancholisch graublau, experimentelle Ambient-Noise-Soundlandschaften.

Was da auf der Videoleinwand vor dem Schaufenster des Kultur Kiosks (KK) zu sehen ist, wurde bereits im Januar aufgenommen: Deshalb hängen hinter Weber noch die Fotoarbeiten der Ausstellung „The Body Issue“ an den Wänden, wo in Wirklichkeit längst eine Ergänzung zum momentan im Ludwigsburger Kulturzentrum Karlskasernen aufgebauten Schau „As I imagine it... Skizzen zum Tanz“ Einzug gehalten hat.

Das Konzert von Nadja Weber – die auch im Trio Zirkel und im Performancekollektiv Die Argonautinnen musikalisch aktiv ist – war das Erste, das aufgezeichnet wurde, nachdem KK-Betreiberin Sara Dahme Ende 2020 die Bestätigung der Stuttgarter Kulturamts erreichte, dass die bewilligten Fördermittel für ihre geplante Konzertreihe umgewidmet werden können, um diese in den digitalen Raum zu transformieren.

Bildschirmerlebnis statt Schaufensterevent hieß fortan die Devise. Nun bildet Webers Mitte Januar in Bild und Ton mitgeschchnittener Auftritt den Auftakt zu den Bordstein-Premieren der „Tiny Windows Concerts“ (TWC) im Kultur Kiosk. Alle zwei Wochen soll, jeweils freitag-abends, eine weitere der zwölf Aufzeichnungen online gehen – begleitet von einem Open-Air-Screening, sofern die Umstände es erlauben, sagt Dahme. Rund 30



„Tiny Windows Concerts“ in Zeiten von Corona: Im Kultur Kiosk (KK) aufgezeichnet sind sie im Internet abrufbar. Rechts oben beobachtet KK-Betreiberin Sara Dahme den Auftritt des Duos Bang & Cherry.



Fotos: Chiara Varacalli (p)

Minuten beträgt das Zeitfenster pro Act, bereits auf dem KK-YouTube-Kanal veröffentlicht sind Sets von Hoving, Korb, Mathias Hartmann und Annagemina.

Anderntags beginnt das lange Aufzeichnungswochenende mit Bang & Cherry. Glitzerndes Sternengfunkeln umspielt die Augenpartie von Dahme an diesem frühen Nachmittag – das House-Duo hatte einen Visagisten mitgebracht und ein Gratis-Make-up lässt sich die Kunstvermittlerin, die mit dem Kultur Kiosk ihren Salon gewissermaßen auf die Straße gebracht hat, nur ungern entgehen. Mit Fabian Drung alias

JFR Moon macht sich ein Musiker zum Auftritt bereit, der als Bassist von Human Abfall zum engeren Kreis der jüngeren Stuttgarter Post-Punk-Szene um die Band Die Nerven zählt. Dementsprechend sind auch „Honey I Can't Concentrate I'm Collecting Minerals On My Body“ und „Mooney“, seine bisherigen Alben, auf Ralv Mil-

bergs Label Treibender Teppich erschienen. Hauptsächlich aus Letzterem wird sich die Setlist seines TWC-Gigs rekrutieren.

Erstaunlich, was auf den 35 Quadratmetern im KK alles zu stehen kommt: Drei Filmscheinwerfer leuchten den Winkel aus, den Drung – der jetzt als einziger keine Maske trägt – mit Gitarre, Verstärker und Techniktisch als Bühne bespielen soll. Dazwischen hat Eva Dörr – ebenfalls Musikerin bei Zirkel und für den Ton der Reihe verantwortlich – Mikrofone aufgebaut. Kabelstränge aller Art schlängeln sich am Boden entlang. Michael Fiedler, der die TWC zusammen mit Dahme organisiert, schlägt mit bloßen Händen die Klappe, als Sabrina Schray das Signal dafür gibt, dass ihre drei Kameras laufen.

Stets mit einer gefühlten Strandnähe in seinen folkig angewetzten Surf-Dream-Pop-Songs, präsentiert sich Drung als angenehm unaufgeregter Shoegaze-Singer-Songwriter, der mit „Attention“ auch eines

von zwei neuen Stücken im Gepäck hat, das nochmals eine andere Richtung andeutet. Hitqualitäten offenbart auch „U Who Dare“, seine jüngste Single.

Draußen haben sich währenddessen bereits Earl Grey und Sumatra Bop eingefunden – ihre „Live-only-Band“ Malmzeit bewerben sie als „mutmaßlich weltweit einzigartiges Heavy Me(n)tal Duo, das nur sitzend, teintrinkend und gut gekleidet auftritt.“ Malmzeit sind laut Selbstauskunft annähernd CO₂-neutral, spielen Metal in gediegener kammermusikalischer Atmosphäre und singen ausschließlich über das Wetter. Am 23. April wird ihr TWC-Auftritt der nächste sein, der online geht.

INFO: Die Konzerte sind im Internet auf dem YouTube-Kanal des Kultur Kiosks (www.youtube.com/channel/UCfMnu3GL7y1QaUzAUS-QtfYA) abrufbar. Weitere Termine: Bang & Cherry ab 7. Mai, JFR Moon ab 21. Mai, Vanessa Porter ab 4. Juni, Marz ab 18. Juni, Timo Dufner ab 2. Juli, Perigon ab 16. Juli.

AUSZEICHNUNGEN

Animationspreis Annie Award für Max Lang

LOS ANGELES. Der Trickfilm „Soul“ ist der große Gewinner bei den diesjährigen Annie Awards für Animationsfilme. Sie wurden in der Nacht zum Samstag in einer virtuellen Show verliehen. Allein „Soul“ holte dabei sieben Preise, darunter in der Top-Sparte „Best Film“. Der Disney-Film von Regisseur Pete Docter aus dem Hause Pixar begibt sich mit philosophischen Fragen in die New Yorker Jazz-Szene und in die Seelenwelt.

Der deutsche Regisseur Max Lang, Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg, kann sich mit Regie-Kollege Daniel Snaddon ebenfalls über einen Annie Award freuen. Ihr Trickfilm „The Snail and the Whale“ nach der Kinderbuchvorlage der britischen Autorin Julia Donaldson (dt. Titel: Die Schnecke und der Buckelwal), von der britischen Firma Magic Light Pictures mitproduziert, siegte in der Sparte „Special Production“.

Die Annie Awards für Film-, Fernseh- und Videospiele-Produktionen werden in mehr als 30 Kategorien verliehen. (dpa)

KURZ NOTIERT

Neue Met-Installation: Blauer Vogel schaukelt über Manhattan

Ein großer blauer Vogel pendelt als Teil einer neuen Kunst-Installation auf dem Dach des New Yorker Metropolitan Museum (Met) vor der Skyline Manhattans. Der Vogel, der an eine Figur aus der Kinderserie „Sesamstraße“ erinnert, gehört zu einem Mobile, das der US-Künstler Alex Da Corte für die Dachterrasse des Museums entwarf. „Das kühne Werk pendelt zwischen Freude und Melancholie und bringt eine spielerische Botschaft von Optimismus und Reflexion“, sagte der österreichische Direktor des Met, Max Hollein. Die am Freitag eröffnete Installation „As Long as the Sun Lasts“ soll noch bis zum 31. Oktober zu sehen sein. (dpa)

NACHRUF

Trauer um Schauspielerin Helen McCrory

LONDON. Die britische Schauspielerin Helen McCrory ist tot. Seine Frau sei nach einem „heroischen Kampf gegen den Krebs“ friedlich zu Hause gestorben, schrieb McCrorys Ehemann, der Schauspieler Damian Lewis, auf Twitter. „Sie starb, wie sie lebte. Furchtlos“, so Lewis weiter.

Die in London geborene McCrory, die im Alter von nur 52 Jahren starb, war Zuschauerin unter anderem aus drei der Harry-Potter-Filme bekannt – darin spielte sie Narcissa Malfoy, die Mutter des Harry-Potter-Rivalen Draco Malfoy. In dem James Bond-Film „Skyfall“ hatte sie die Rolle der Parlamentsabgeordneten Clair Dower. In der britischen Serie „Peaky Blinders“ verkörperte sie zudem die Rolle der Matriarchin Polly Gray. (dpa)



Helen McCrory – vielseitig und beliebt. Archivfoto: Isabel Infantes/PA Wire/dpa

KONTAKT

Kulturredaktion
E-Mail: kulturredaktion@lkz.de
Telefon: (07141) 130-353

Atmen mit der Musik

Paper Kite beeindruckt mit italienischem und deutschem Barock in der Stuttgarter Stiftskirche

VON DIETHOLF ZERWECK

STUTTGART. „Packer dich, gelähmter Drache!“ beginnt eine Kantate Georg Philipp Telemanns zum Michaelistag. Der Erzengel Michael als Drachentöter wird darin besungen, und natürlich ist das flammenspeiende Ungeheuer ein Alias für den Satan.

Wer sollte nicht – beim Hören dieser Sopran-Arie im freitäglichen Abendgottesdienst in der Stiftskirche mit ausgewählten Kammermusikensembles – dieses barocke Bild mit dem aktuellen Kampf gegen die teuflische Corona-Pandemie in Verbindung bringen? Jedenfalls, mit welcher Dramatik Marie Heeschen die sich wild hin und her windenden Koloraturen dieser und der Schlussarie („Hinweg, o höllisches Getümmel“) darbot, war an Anschaulichkeit nicht zu überbieten.

Ironischer Zufall bei diesem Gottesdienst-Konzert: Das musizierende Ensemble nennt sich „Paper Kite“, also Papierdrache. Wobei nicht nur die Wendigkeit und das Temperament der fünf Musiker diesen Namen rechtfertigen, sondern den haben sie in einem Brief des britischen Dichters Samuel Johnson gefunden, der 1755 an Georg Friedrich Händel schrieb: „A Paper Kite might best reach you, and soar to your apartment, though seated in the highest clouds.“ Zum berühmten Londoner Opern- und Oratorienkomponisten, den er samt seines Ruhms auf höchsten Wol-

ken schweben sah, wollte Johnson sich wie ein fliegender Drache erheben: „Denn alle Welt weiß, ich kann Euch übertreffen, mögt Ihr auch so hoch fliegen wie Ihr wollt!“

Fast ein halbes Jahrhundert zuvor, in seiner römischen Zeit, hat der 22-jährige Händel zu Pfingsten 1707 ein „Salve Regina“ komponiert, das als zweites Vokalwerk in der Stiftskirche erklang, in dem Marie Heeschen ihren virtuos geschulten und emotional affektvollen Sopran zur Geltung brachte. Wie sie die Seufzersilben des „Ad te suspiramus“ wie fallende Tautropfen artikulierte, und wie Felix Schönherr den glanzvollen Rahmen des eingebauten kleinen Orgelkonzerts gestaltete, war exquisit dargeboten.

Dynamisch und kontrastreich

Paper Kite ist ein kleines Barockensemble, welches sich besonders auch dem weniger bekannten Kantaten- und Kammermusikrepertoire des 18. Jahrhunderts widmet. Von Arcangelo Corelli und Giovanni Battista Bononcini spielte es zwei Sonate da camera: Dynamisch enorm farbig und kontrastreich zwischen ruhig atmendem „Grave“ und „Largo“ gegenüber flott und temporeichem „Vivace“ und „Spiritoso“, musizierten die beiden Violinisten Antonio de Sarlo und Rafael Roth zusammen mit dem Cellisten Guillermo Turina und Schönherr am Cembalo aufs Feinste.

„Daniel Brühl kennen hier alle“

„German Film Office“ soll deutsche Filme auf dem US-Markt unterstützen

VON CHRISTINA HORSTEN

NEW YORK. Schon zum zweiten Mal in Folge gehen die Oscars am 25. April (Ortszeit) ohne deutschen Beitrag über die Bühne. „Und morgen die ganze Welt“ von Regisseurin Julia von Heinz war bereits bei der Vorauswahl für den Auslands-Oscar ausgeschieden. „Es gab natürlich Hoffnung, dass da ein deutscher Film dabei ist“, sagt Sara Stevenson. „Aber das ist jetzt in dem Sinne auch nichts Neues, das passiert halt öfter mal.“

Stevenson hat die größere Gesamtperspektive im Blick, nicht nur die nächsten Oscars. Die 45-jährige leitet das im Oktober neu geschaffene „German Film Office“ in New York. Angesiedelt am Goethe Institut und betrieben mit Unterstützung der Filmförderzentrale German Films bekommt das Büro finanzielle Unterstützung vom Auswärtigen Amt und dem Büro der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien. Stevenson studierte in Deutschland Politikwissenschaften und Philosophie, lebt seit zwölf Jahren in New York und war zuvor Programmkoordinatorin für Bildende Kunst und Film am Goethe Institut.

Das Ziel des „German Film Office“: Deutsche Filme in den USA bekannter zu machen, deutsche Filme in die Kinos des Landes zu bringen – neue, aber auch ältere, kulturhistorisch wertvolle – und deutsche Filme an amerikanischen Verleiher zu verkaufen. Das „deutsche Filmschaffen“ gewin-



Schauspieler Daniel Brühl wird von Fans mit ihren Handys fotografiert.

Foto: Monika Skolimowska/zb/dpa

ne mit dem Büro „einmal mehr internationale Strahlkraft“, sagte Kulturstaatsministerin Monika Grütters zur Eröffnung.

Das Bild des deutschen Films in den USA ist laut Stevenson immer noch sehr stark von drei Regisseuren geprägt: Rainer Werner Fassbinder, Werner Herzog und Wim Wenders. Inzwischen sei bei vielen aber auch ein weiterer Name dazugekommen: Daniel Brühl, der bereits in mehreren US-Serien und Filmen mitgespielt hat. „Den kennen hier alle.“

Auch wenn viele Menschen beim Thema Film sofort an Hollywood und die US-Westküste dächten – das „German Film Office“ gehöre nach New York, sagt Stevenson. „Tatsächlich sitzen die amerikanischen Verleiher eher in New York. Das heißt also das, was für den deutschen Film eigentlich interessant ist, passiert hier. Das bedeutet nicht, dass Los Angeles komplett uninteressant ist für den deutschen

Film. Aber was die Vermarktung des deutschen Films an amerikanischen Einkäufer angeht, das passiert hier.“

Der Start mitten in der Pandemie, die Kinos in vielen Teilen des Landes zum Schließen zwang, sei nicht einfach gewesen, sagt Stevenson. Aber vieles sei trotzdem digital oder via Autokino möglich und auch erfolgreich gewesen. Der amerikanische Markt sei ein wichtiger für den deutschen Film, sagt Stevenson. „Traditionell sind die USA ein großer Markt und vor allem auch ein wichtiges Symbol: Wenn man hier Fuß fasst, als deutscher Filmemacher oder Filmmacherin, dann hat man es sozusagen geschafft.“

Gleichzeitig sei es ein schwieriger Markt. „Ich glaube, das Interesse ist da und war schon immer da. Aber es ist natürlich jetzt kein Mainstream-Interesse. Das sind immer Filme in einer anderen Sprache mit Untertiteln, das ist für die meisten Amerikaner eher unattraktiv. Aber da ist trotzdem auch noch eine relativ große Gruppe, die die gerne ins Arthouse Kino geht. Und dieses Publikum möchten wir ansprechen. Es geht einfach darum, dass der deutsche Film konstant dabei ist.“ Wichtig sei dabei die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern. „Wir wollen ein zeitgemäßes Bild von Deutschland und den Filmen aus Deutschland präsentieren“, sagt Stevenson. „Ein persönliches Ziel von mir ist es auch, Filme von Frauen hier stärker zu positionieren.“